

Habelschwerdter Kreisblatt.

Mittwoch den 25. März.

A m t l i c h e s.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung vom 25. Oktober v. J. im Kreisblatt No. 44 wird, in Gemäßheit höhern Auftrages:

- 1) eine, zur Verfügung des Königl. Ministerii des Innern gestellte Druckschrift, enthaltend eine ausführliche Darstellung des, von dem Gräflich v. Arnim'schen Gärtner Zander zu Boizenburg angewendeten Verfahrens bei der Erzielung der Kartoffeln aus Saamen,
 - 2) ein Aufsatz, worin auf dasjenige aufmerksam gemacht wird, was beim diesjährigen Kartoffelbau zu beachten sein wird um insbesondere den kleinern Anbauern gesunde Kartoffelsaat zu beschaffen, und ihnen die Erzielung einer möglichst reichlichen Erndte zu sichern,
- nachstehend zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und werden die sämtlichen, resp. Ortsbehörden angewiesen, denselben eine möglichst schnelle und umfassende Verbreitung zu verschaffen, damit die Bewohner des Kreises zur Anwendung des mitgetheilten Verfahrens schreiten können.

Hierbei wird bemerkt, daß nach dem, in dem Aufsatz No. 2. bezeichneten Modell eines Kartoffelkeimaugen-Löffels mehrere Exemplare zum Preise von 5 Sgr. pr. Stück gefertigt, und hievon den Magisträten hier, in Mittelwalde, Landeck und Wilhelmsthal, so wie den Dominien Rosenthal, Seitenberg und Grafenort ein Exemplar zugesandt worden ist, wohin sich diejenigen Einsassen, welche dergleichen Löffel zu erhalten wünschen, wenden können. — Habelschwerdt d. 19. März 1846.

Der Königl. Landrath.

Ueber die Erzeugung der Kartoffeln aus Saamen.

In Folge der im vorigen Jahre fast allgemein im Norden des Continents verbreiteten Krankheit der Kartoffeln ist man wiederum aufmerksam darauf geworden, ob es nicht rathsam sei, aus dem Saamen der Pflanze eine neue Kartoffelsaat zu gewinnen, und auf solche Weise diese Frucht zu regeneriren, indem die jetzige Generation in Folge der unaufhörlichen Fortpflanzung mittelst der Fruchtknollen allmählig zu entarten und mancherlei Krankheiten ausgesetzt zu sein scheine.

Bereits vor 5 Jahren habe ich Kartoffeln aus Saamen gewonnen. Nach dem auch an andern Orten hierbei bisher angewendeten Verfahren waren jedoch diese Kartoffeln im ersten Jahre winzig klein geblieben, und erst durch das Wiederauslegen derselben während der folgenden Jahre erlangten sie ihre vollkommene Ausbildung. Sie übertrafen aber dann allerdings an Wohlgeschmack, Mehlgehalt und Ertrag alle übrigen in denselben Feldern und Gärten gebauten Kartoffeln.

Mit diesen Kartoffeln, welche von den aus dem Saamen vor fünf Jahren erzeugten abstammen, haben außer mir mehrere andere Einwohner des Ortes im vorigen Frühjahr ihre Kartoffelgärten und Feldstücke bestellt; die Erndte hiervon unterschied sich nicht allein durch die Fülle und Kräftigkeit, und durch das reine und gesunde Aussehen der Früchte von der der umliegenden Ländereien, sondern es sind hier die aus diesen Kartoffeln erzielten Früchte auch gänzlich von der vorjährigen Krankheit verschont geblieben, während die in den unmittelbar daneben liegenden Beeten gebauten Kartoffeln sehr stark davon befallen sind, wie denn überhaupt die Krankheit gleichwie die übrige Umgegend, so auch die Boizenburger Feldmark mehr oder weniger und zum Theil recht stark betroffen hat.

Das Erzeugen der Kartoffel aus Saamen ist nichts Neues. — Aber die ausgezeichnete Qualität der so erzeugten Kartoffeln und die größere Gesundheit der von solchen vor einigen Jahren aus Saamen neu erzeugten Kartoffeln abstammenden Früchte im vorigen Jahre, mitten zwischen den von der Krankheit ergriffenen, sind sehr beachtenswerth, indem hierdurch der Vorzug vor den gewöhnlichen dar-

gethan wird. — Wenn nun an anderen Orten, wie ich vernommen, auch solche Kartoffeln von der vorjährigen Krankheit befallen sind, so ist zwar daraus zu schließen, daß diese Erzeugungs-Art kein unbedingtes Schutzmittel dagegen ist, — es kann aber deshalb nicht bestritten werden, was der Augenschein einem Jeden lehrt, der diese Kartoffeln mit andern vergleicht, daß die aus Saamen regenerirten ungleich kräftiger, reiner und stärker sind, mithin wie jeder kräftige und gesunde Organismus, zwar nicht gegen jede Krankheit geschützt, aber doch viel wenigeren Krankheiten ausgesetzt und am meisten im Stande sein werden, sie zu überwinden. Von noch höherem Interesse dürfte es aber sein, daß es gelungen ist, aus den im Herbst 1844 gesammelten Saamenbeeren, bereits im vorigen Herbst eine sehr reichliche Ernte von zum Theil vollkommen ausgebildeten Kartoffeln zu erzielen. Das Verfahren hierbei ist folgendes:

1) Behandlung des Saamens. — Dieselbe ist der Gewinnung des Gurkensamens ganz ähnlich. — Im Herbst, sobald die Kartoffelstauden anfangen abzusterben, werden die Saamenbeeren gesammelt und bis Ende Januar oder Anfang Februar an einem trocknen frostfreien Orte aufbewahrt, indem der Saamen in den Beeren sich während dieser Zeit erst völlig ausbildet und vervollkommnet. Dann werden die Beeren zerdrückt, und in einen Topf oder ein Faß gethan; hier bleiben sie 6 bis 8 Tage an einem gegen Kälte geschützten Orte (in Stuben oder Ställen) stehen, damit eine Gährung stattfindet. — Alsdann wird so viel kaltes Wasser zugegossen, daß die Masse ganz dünn wird und die schleimige Masse sich von dem Saamen scheidet. — Die flüssigen Theile werden abgegossen und der Saamen wird auf Papier in einem warmen Gemache getrocknet und bis zur Aussaat aufbewahrt.

2) Aussäen des Saamens: Ende März oder Anfang April wird der Saamen in lockere fruchtbare Erde, wie Gemüsefaamen gesäet, um (wie beim Taback, Kohl, Rüben und dergl.) junge Pflanzen zum Auspflanzen zu erziehen. Hat man Gelegenheit den Saamen zu dem Ende in ein Mistbeet zu säen, so ist dies das Beste. Ist dies nicht der Fall, so genügt ein jedes gegen Süden an einer Wand oder Mauer liegende gehörig gelockerte Beet mit fruchtbarer Erde, was bei kaltem Wetter mit Fenstern oder mit Stroh oder Kieferzweigen bedeckt wird, um die Keime und die jungen Pflanzen vor Frost zu bewahren. Auch könnte nöthigenfalls das Aussäen in Kasten geschehen, welche mit Erde gefüllt sind, und von den ärmern Leuten zum Erziehen der Tabakpflanze gewöhnlich angewendet werden. Die Erde, worin der Saamen ausgesäet ist, darf übrigens nie ganz austrocknen, sondern muß immer mäßig naß erhalten werden.

3) Behandlung der jungen Pflanzen. — Sobald die jungen Pflanzen eine Höhe von 4 bis 5 Zoll erreicht haben und keine Nachfröste mehr zu fürchten sind, werden sie auf dem Felde oder in den Gärten in das ganz wie gewöhnlich zum Kartoffelbau bereitete Land in solcher Entfernung von einander ausgepflanzt, wie man Kartoffeln zu legen pflegt. — Die Pflanzen werden 2 bis 3 Zoll tiefer gepflanzt, als sie im Saamenbeet gestanden haben, damit sich mehr Wurzeln bilden und reichliche Früchte erzielt werden. Es wird also beim Auspflanzen der Kartoffelpflanze ganz ähnlich verfahren wie beim Pflanzen des Kohls oder Tabacks im Felde. Die aus Saamen erzogenen Pflanzen müssen früher und schwächer behäufelt werden, als die gewöhnlichen Kartoffeln, weil bei ihnen die Wurzeln sich sehr rasch bilden. Die ganze Oberfläche des Bodens ist oft mit Wurzeln durchweht, geschieht also das Behäufeln erst dann, wenn sich die Wurzeln schon ausgebreitet haben, so wird die Pflanze in ihrem Wachsthum gestört, es müssen sich neue Wurzeln bilden und die Erndte wird verspätet und minder ergiebig. Das Behäufeln muß daher stattfinden, sobald man wahrnimmt, daß die Pflanze anfängt stärker zu wachsen.

Auf obige Weise habe ich aus etwa 3 Mezen Saamenbeeren von weißen Speisekartoffeln, welche im Herbst 1844 gesammelt waren, zwei Loth Saamen gewonnen. Diesen habe ich auf einem gewöhnlichen Mistbeet von 8 Fuß Länge und 5 Fuß Breite also 40 Quadratsfuß ausgesäet. Es gab dies eine solche Menge junger Pflanzen, daß ich nur das halbe Beet zum Auspflanzen bestimmte, und unter dieser Hälfte wieder nur die kräftigeren Pflanzen auswählte. Mit diesen pflanzte ich an zwei verschiedenen Stellen im Ganzen achtzig Quadratruthen, und zwar theils auf einen fruchtbaren Sandboden auf der Höhe, theils in einer niedriger gelegenen Wörde, in gewöhnlich vorbereitetem unbedingtem Lande, neben andern, nicht aus Saamen erzeugten Kartoffeln, welche gelegt wurden, etwas weitläufig aus, und gewann von jenen Pflanzen, welche sich fast sämmtlich zu ungewöhnlich starken Stauden ausbildeten, in den ersten Tagen des Monats Oktober vorigen Jahres 26 Scheffel vollkommen reife und ausgebildete, ge-

sunde weiße Speisekartoffeln, während die daneben stehenden, nicht aus Saamen gezogenen Kartoffeln insbesondere in der Würde, stark von der vorjährigen Krankheit befallen waren. Die große Ergiebigkeit zeigt sich daraus, daß der geringste Ertrag einer Staude $\frac{1}{2}$ Meße, der höchste $1\frac{1}{2}$ Meßen betrug, daß einzelne Kartoffeln bis 11 Loth wogen und einzelne Stauden 100 bis 200 Kartoffeln (eine sogar 280 kleine Kartoffeln) brachten. Es hat sich übrigens ergeben, daß die Pflanzen, welche auf dem höheren fruchtbaren Sandboden ausgepflanzt worden, eine noch reichere und bessere Erndte gegeben haben, als die in der Niederung gepflanzten, so daß jener Boden den aus dem Saamen erzogenen Kartoffeln am besten zuzusagen scheint.

Boyßenburg in der Ufermark, im Februar 1846.

G. Zander.

Dem Königl. hohen Ministerium des Innern ist von einem Gutsbesitzer der Provinz Schlesien ein Aufsatz zugegangen, betreffend ein Verfahren,

wonach eine erhebliche größere — die zwei und dreifache — Anzahl von Kartoffelpflanzen aus ausgelegten Kartoffelknollen gewonnen werden können, als beim gewöhnlichen Auslegen derselben.

Bei dem in manchen Gegenden stattfindenden Mangel an gesunden Saat-Kartoffeln ist es für den Landbauer von Erheblichkeit, die vorgeschlagene Methode kennen zu lernen. Und da, um solche schon in diesem Jahre anwenden zu können, deren unverzüglichste Bekanntmachung erforderlich ist, so wird nachfolgend der betreffende Aufsatz ganz abgedruckt, und eine jede Ortsbehörde aufgefordert, ihn Anstands dieses in der Einwohnerschaft bekannt zu machen — Habelschwerdt den 20. März 1846.

Der Königl. Landrath.

Dieser Aufsatz lautet wörtlich: „Der Mangel an Saatkartoffeln, welcher an manchen Orten bei der bevorstehenden Frühjahrsbestellung fühlbar werden wird, muß die Aufmerksamkeit auf die Mittel, denselben abzuheben, lenken. Auf Erfahrungen gestützt, kann ich ein einfaches und sicheres Verfahren angeben, wodurch aus wenigen guten Saamenkartoffeln eine weit größere Menge kräftiger und tragbarer Kartoffelstauden erzielt werden kann, als durch das allgemein übliche Auslegen der Knollen. Ich bin zu diesem Verfahren durch den Wunsch geleitet worden, die aus Saamen gezogenen neuen Kartoffelarten, wenn sie mir als vorzüglich vielversprechend erschienen, recht schnell zu vermehren, und recht bald über ihre Nutzbarkeit urtheilen zu können.

So schnell man auch die Kartoffeln durch das Zerkleinern vermehren kann, so kann man doch eines Theils aus jedem Auge nur höchstens eine Staude erziehen, anderen Theils erhält man der Kleinheit des Stückes wegen, welches man an dem Auge lassen kann, zum Theil nur schwache, in der Vegetation zurückbleibende Stöcke. Ich habe eine Menge Versuche angestellt, um zu erforschen, auf welche Weise man im Stande sei, einige wenige Stück-Kartoffeln, binnen 1 und 2 Jahren, möglichst zu vermehren, um recht schnell dazu zu gelangen, sie im Großen anbauen zu können, und dabei weder Mühe noch Kosten gespart. Es würde zu weitläufig sein, alle die verschiedenen Versuche anzuführen, welche ich gemacht habe, und durch welche es mir endlich gelungen ist, aus jedem gesunden Auge einer vollständig gesunden Kartoffel mindestens drei kräftige Kartoffelstauden zu ziehen, welche alle drei vollständig ausgebildete und reife Kartoffeln brachten.

Ich werde zuerst das zu diesem Zwecke von mir sehr oft und stets mit gutem Erfolg angewendete Verfahren mittheilen, und wiewohl ich keine Veranlassung gehabt habe, dasselbe sehr ins Große auszu dehnen, so ist es doch gar nicht zu bezweifeln, daß auf dieselbe Weise schon eine Anwendung im Großen möglich ist, ich werde aber auch zeigen, wie diese Erfahrungen mit geringer Modifikation des Verfahrens gewiß in der größten Ausdehnung benutzt werden können.

Nachdem ich von denjenigen Sorten, welche ich besonders schnell zu vermehren wünschte, die schönsten und kräftigsten Speisekartoffeln ausgewählt hatte, legte ich diese im Anfang März entweder in ein Frühbeet, welches schon abgetragen hatte, oder ich ließ dazu ein besonderes Frühbeet, jedoch immer mehr warm als kalt (das heißt, immer mit etwas Pferdedünger bereitet) zurichten und legte die Kartoffeln unzerschnitten dergestalt dicht neben einander darauf, daß auf den Quadratsfuß mindestens durchschnittlich 25 und wenn sie nicht vorzüglich groß waren, 30 Stück Kartoffeln gerechnet werden konnten, und ließ sie circa 4 Quer-Finger hoch mit Erde bedecken und die Fenster auflegen. Je nachdem das Beet

warm war, kamen nach 14 Tagen bis 3 Wochen die Kartoffeln dicht neben einander und wie gesäet heraus, und wuchsen mit einer solchen Schnelligkeit, daß sie sehr bald an die Fenster anstießen. Es wurde nun ein möglichst geschützt liegendes Quartier zum Auspflanzen vorgerichtet, und nachdem die Kartoffeln circa 8 Tage lang durch das Abnehmen der Fenster, so viel wie möglich an die Luft gewöhnt worden waren, wurden die Kartoffelstauden aus den Frühbeeten ausgehoben und jede einzelne Mutterkartoffel durch einen kleinen, sehr bald zu erlernenden Handgriff, von dem Stöcke selbst, mittelst einer drehenden Bewegung abgelöst. Die Kartoffelstauden wurden wiederum ziemlich dicht neben einander, entweder ganz oder in mehrere Theile zertheilt, auf das bereits vorgerichtete Quartier eingepflanzt und mit Hülfe der an den Seiten des Quartiers aufgerichteten Bretter und darüber gelegten Stangen des Nachts und an kalten Tagen mit Fichten Reißig oder in dessen Ermangelung mit Stroh bedeckt, wo sie so lange stehen bleiben, bis es die Witterung erlaubt, sie auf das freie Feld pflanzen zu lassen. Durch diese Behandlung wird die in dem warmen Beete der Witterung im Freien vorausgeeilte Vegetation zurückgehalten, doch darf ich nicht verhehlen, daß es mir nicht immer geglückt ist, den rechten Zeitpunkt zum Herauspflanzen aus den Frühbeeten zu treffen, und daß ich zuweilen nicht im Stande gewesen bin, starke Nachfröste von allen Kartoffelpflanzen abzuhalten, wiewohl diese, wegen ihres dichten Standes, nicht so viel Fröste leiden, als wenn sie einzeln gepflanzt werden. Ich habe es daher, wenn es irgend möglich war, vorgezogen, die Kartoffelpflanzen im Frühbeet zu lassen. Es wird alsdann die Mutterkartoffel unter dem bereits groß gewordenen Stöcke indem man mit den Fingern die Kartoffeln von dem Stöcke löst und neben demselben herauszieht, getrennt und die zurückgebliebenen Kartoffelstauden sogleich wieder in dem Erdboden festgedrückt, und nachdem man mit dem Beete fertig ist, etwas stark begossen.

Es thut gar nichts, wenn man, des zu dichten Standes der Stöcke wegen, genöthigt ist, ein und die andere Kartoffelstaupe etwas herauszuheben, um die Mutterkartoffel lösen zu können. Das Frühbeet bedeckt man alsdann nicht mehr mit Fenstern, sondern deckt des Nachts in kalten Tagen bloß Bretter und, wenn es nöthig, Strohmatten darauf. Dies Verfahren ist unstrittig das beste, um die erste Auflage von Kartoffelpflanzen, bis das Herauspflanzen auf das freie Feld möglich wird, hinzuhalten, es ist jedoch alsdann, wie man gleich sehen wird, zum zweiten Legen der Mutterkartoffeln ein neues Frühbeet nothwendig.

Sind nun auf die eine oder andere Weise die Mutterkartoffeln von den Stöcken getrennt, so werden sie entweder nochmals in dasselbe Frühbeet, in welches sie bereits das erstemal gelegt worden waren, wieder auf dieselbe Weise gelegt, oder es wird ein anderes bereits zugerichtetes Frühbeet dazu genommen.

Jede gesunde Mutterkartoffel treibt sogleich wieder neue Pflanzen und liefert in weit kürzerer Zeit, als früher, aus jedem Auge wiederum eine eben so gesunde und kräftige Pflanze, als das erste Mal, und dies geht so rasch, daß man eben mit der zweiten Auflage zurechte kommt, um sie mit der ersteren zu gleicher Zeit auf das freie Feld pflanzen zu können. Eben so leicht kann man eine dritte Auflage gesunder und kräftiger Pflanzen erzielen, welche man noch Ende Mai, oder Anfang Juni, auf das freie Feld pflanzen und vollkommen reife Kartoffeln davon erndten kann. Ich kann versichern, daß mir in der Regel nur selten ein Auge der zum zweiten oder dritten Mal ausgelegten Knolle zurückgeblieben ist, dagegen ist es mir bei versuchsweiser Anzucht einer vierten Auflage nicht gelungen, mehr als etwas über die Hälfte der früheren Zahl von Pflanzen zu erzielen. Diese brachten immer noch recht hübsche große Kartoffeln, vollständig reif, daß man sie zu Saamen- oder Speisekartoffeln hätte benutzen können, wurden sie jedoch nicht.

Die größte Schwierigkeit dieser Behandlung liegt darin, daß die erste Auflage dieser Pflanzen zeitiger ihre Vollkommenheit erlangt, als es rathsam ist, sie auf das freie Feld zu versetzen, und daß, wenn man dies vermeiden will, und die Knollen zum ersten Mal später auslegt, dann die Pflanzen aus der dritten Auflage nicht mehr zur rechten Zeit gewonnen werden um eine vollständige Erndte zu erzielen. Die Anwendung im Großen, aus jedem Auge drei Pflanzen zu ziehen, wird daher immer ihre Schwierigkeit finden, wiewohl es nicht zu leugnen ist, daß auf diese Weise aus einer bestimmten Menge Saamkartoffeln, die größte Menge von Pflanzen gezogen, und die größtmögliche Fläche Landes damit bepflanzt werden kann. Bei dieser dreimaligen Pflanzen-Anzucht ist, für jeden Morgen Ackerlandes, ein Frühbeet-Fenster circa 5 Fuß hoch, und gegen 4 Fuß breit nothwendig, und wird dabei angenommen, daß die Pflanzen in der beim Pflanzen der Knollen gewöhnlichen Entfernung ausgepflanzt werden.

Ich gehe nun auf die Anwendung dieser Erfahrung für den Bau im Großen über, wo es nicht darauf ankommen kann, aus einer äußerst geringen Anzahl von Mutterkartoffeln die größtmögliche Menge kräftiger Kartoffelstauden zu erzielen, sondern wo es schon ein ungeheurer Vortheil ist, wenn man die Hälfte oder zwei Drittheil der Saamenkartoffeln sparen kann, kräftigere Pflanzen als bei der gewöhnlichen Kartoffelzerkleinerung erhält und nicht wagt, daß ein großer Theil der gelegten Stückkartoffeln ganz zurückbleibt, oder unvollkommene Pflanzen hervorbringt.

Man wählt beim Ausmachen oder im Laufe des Winters die schönsten, größten und reifsten Kartoffeln aus, um sie als Mutterkartoffeln zu benützen, ohne sie anders als andere Kartoffeln aufzubewahren. Mitte März legt man sie ganz wie oben angegeben, dicht neben einander in ein Frühbeet und gewöhnt sie, nachdem sie herangewachsen, schon im April an die freie Luft, pflanzt sie aber nicht eher auf das freie Feld heraus, als Anfang Mai, und sollten es die Nachfröste nicht eher gestatten, so müßte man zur Noth damit warten bis zum 13ten oder 14ten Mai, man pflanzt sie etwas tiefer und wird gewiß nicht Ursache haben, viele nachpflanzen zu müssen. Ein mit kleingeschnittenen Kartoffeln belegtes Feld zeigt weit mehr Lücken, als ein auf diese Weise bepflanzter Acker. Sobald die Kartoffeln von den Mutterkartoffeln getrennt und das früher belegt gewesene Frühbeet leer geworden ist, wurden auf demselben 3 Zoll Erde mit der Harke beseitigt, die Kartoffeln wiederum dicht neben einander aufgelegt und mit der früher beseitigten Erde wiederum bedeckt. In 14 Tagen, höchstens 3 Wochen wird das Frühbeet wiederum mit den kräftigsten Pflanzen bedeckt sein, mit welchen man jedenfalls noch zur rechten Zeit auf den Acker kommen wird.

Ohne Hülfe von Frühbeeten erhält man bloß dürftige Pflanzen, welche einen schlechten Ertrag liefern; es ist durchaus eine Unterstützung durch Wärme und Zeitigung nöthig, um mehr als eine tragbare, gesunde Pflanze aus einem Auge zu ziehen. Es scheint mir unbezweifelt gewiß, daß, wenn mehrere Landwirthe auf diese Art des Kartoffelbaues aufmerksam gemacht werden, man sehr bald auf eine noch einfachere Art des Anbaues geleitet werden dürfte, welche es eines Theils möglich machte, daß auch kleinere Wirthschaften ohne wirkliche Frühbeete diesen Anbau mit Nutzen treiben könnten, andern Theils aber die Schwierigkeiten beseitigte, welche sich gegenwärtig einem sehr ins Große gehenden Anbau entgegenstellen. Wenn es auch niemals dahin käme, diese Art des Kartoffelbaues allgemein und ausschließlich eingeführt zu sehen, so dürfte man sich doch sehr bald von den großen Vortheilen desselben und der Möglichkeit, einen sehr großen Theil der zu erbauenden Kartoffeln auf diese Art zu erzielen, überzeugen.

Schließlich spreche ich meine Ueberzeugung dahin aus: wie diese, gleich als selbstständige Kartoffelpflanzen ausgepflanzten Kartoffelstauden vor den gelegten ganzen oder zerschnittenen Knollen in jeder Hinsicht den Vorzug haben.

- 1) sie sind nämlich im Wachsthum den gelegten Knollen weit voraus, denn das Verpflanzen schadet ihnen nicht, sondern fördert vielmehr ihr Gedeihen; sie setzen in den Frühbeeten nicht leicht neue Knollen an; ist dieses aber der Fall: so schadet diesen das Verpflanzen durchaus nicht.
- 2) Demzufolge leiden sie weit weniger durch nachtheilige Witterungseinflüsse.
- 3) Sie finden mehr Raum im Erdboden zum Ansehen der Knollen, selbst wenn sie etwas dichter als gelegte Kartoffeln gepflanzt werden, weil jede Pflanze allein steht, während mehrere aus einer Knolle gewachsene viel zu dicht stehen.
- 4) Sie reifen gleichzeitiger, weil später nachkommende Triebe gar nicht existiren, deshalb bringen sie auch mehr große und middle, als kleine Knollen.
- 5) Der Ertrag ist, ganz abgesehen von den Saamenersparnissen, größer, weil die Pflanzen, wenn man es für nöthig hält, doch bedeutend dichter gepflanzt werden können, als man Knollen mit Vortheil legen kann: doch will ich hierauf keineswegs einen so großen Werth legen, weil Alles darauf ankommt, das richtige Verhältniß der weiteren oder dichteren Pflanzung zu treffen, was für jeden Boden und jede Kartoffelart die Erfahrung lehren muß. Eine einzelne Pflanze kann natürlich der Zahl nach nicht so viel Knollen ansetzen als ein Stock, welcher aus sechs, wenn auch dürftigen und beengtstehenden Pflanzen besteht, wohl aber können sechs kräftige einzelne Pflanzen auf dem Raume, den sonst drei Stöcke, jeder mit sechs Pflanzen, eingenommen hatten, gleichmäßig vertheilt, einen größern und bessern Ertrag als diese geben.

Da in diesem Jahre die Umstände mehr als je zur Sparsamkeit bei dem Verbrauch der Saat-Kartoffeln auffordern, so wird es zeitgemäß sein, an eine Art der Kultur zu erinnern, welche, wiewohl nicht neu, doch nicht allgemein bekannt und besonders geeignet ist, die Ausfaat mit einem geringen Aufwande an Kartoffelmasse zu bewirken.

Es ist bekannt, daß jedes, durch eine Vertiefung zu erkennende Auge an der Oberfläche der Kartoffel einen Keim enthält, der fähig ist, eine vollständige Kartoffelpflanze zu bilden. Auf diese Erfahrung gründen sich die Methoden, die Ausfaat mit zerschnittenen Kartoffeln oder auch mit dick abgeschälter Schale zu bewirken. In beiden Fällen wird aber der Keim leicht durch den Schnitt beschädigt, und bei dem Auspflanzen von nur ein- oder zweimal zerschnittenen Knollen ist die Ersparniß nicht so groß, wie sie sein könnte. Es verdient das vorsichtige Ausstechen der einzelnen Augen den Vorzug.

Es ist schon früher auf die Anwendung eines Löffels zu diesem Behuf mehrfach aufmerksam gemacht, solche indessen für den Kartoffelbau im Großen für nicht angemessen erachtet worden. Inzwischen hat ein bewährter Landwirth dies Verfahren dennoch seit längerer Zeit angewendet und bei einer als zweckmäßig erprobten Form des Löffels die Erfahrung gemacht, daß die, aus den solchergestalt gelegten Keimen gewonnenen Kartoffeln, bei zweckmäßiger Bearbeitung des Bodens eine besondere Größe erlangen, und sich fast regelmäßig an den Stauden sieben bis acht Knollen ansetzen. Auch soll bei Kartoffel-*Arten*, welche der Regel nach nur Knollen von geringerem Umfange ansetzen, durch diese Behandlung die Bildung größerer Knollen erzielt werden. — Hierbei kommt es aber vorzüglich auf eine zweckmäßige Form des anzuwendenden Löffels und auf dessen richtigen Gebrauch an, indem die Erfahrung gelehrt hat, daß der Keim nur dann sich vollständig entwickelt, wenn die durch die Höhlung des Löffels bedingte Masse des Kartoffelfleisches, welche an dem Keime bleibt und ihn umgiebt, so groß ist, daß die Wurzel des Keims nicht beschädigt wird und sie für die Entwicklung der Pflanze die nöthige Nahrung darbietet.

Das beigelegte Modell eines Kartoffel-Keim-Löffels ist nach denjenigen Löffeln geformt, welche sich in der Anwendung am besten bewährt haben. Er besteht aus einem runden Löffel von Stahl, welcher mit einem scharfschneidigen Rande versehen ist; der Durchmesser des Kreises, welchen der Rand bildet, beträgt einen Zoll; die größte Tiefe des Löffels, welcher die Form der Hälfte einer Hohlkugel hat, beträgt — wenn man von der Mitte eines Durchmessers des den Rand bildenden Kreises eine grade Linie in den Mittelpunkt der kugelförmigen Höhlung zieht — $4\frac{1}{2}$ bis 5 Linien. Der eigentliche Löffel hat einen kurzen stählernen Stiel, wodurch er an einem hölzernen Handgriffe befestigt ist.

Der Löffel muß nach den gemachten Erfahrungen so angefaßt und angewendet werden, daß der auszuhebende Keim in die Mitte des Löffels zu stehen kommt, und von dem ihn umgebenden Kartoffelfleische so viel mit ausgeschnitten wird, daß die Höhlung des Löffels damit vollkommen ausgefüllt ist.

Die Arbeit geht bei einiger Uebung leicht und schnell von statten. Eine einzelne große Kartoffel mit stark ausgebildeten Augen, wie man sie am besten dazu auswählt, giebt oft 6 bis 8 Augen und es bleibt dennoch der größere Theil der Kartoffelmasse zum anderweiten Gebrauch übrig.

Die solchergestalt ausgehobenen Keime werden zwei Zoll tief unter die Erde gebracht, so daß das Fleisch der Knollen nach unten, der Keim nach oben gelegt wird. Die Entfernung der Pflanzstöcke von einander ist die gewöhnliche, wie bei der Bestellung mit ganzen Knollen.

Erfahrene Landwirthe werden aber kaum daran zu erinnern sein, daß die junge Pflanze, welche sich aus dem einzelnen Auge entwickelt, in der ersten Zeit ihres Wachstums einer sorgsameren Pflege bedarf, als man beim Auslegen ganzer Knollen anzuwenden nöthig hat, die selbst zur Nahrung des Keims beitragen und das Aufkommen der Pflanze sichern, wenn auch ein oder der andere Keim unterdrückt oder zerstört werden sollte.

Das Land, auf welches man Augen auslegen will, muß daher besonders gut kultivirt sein, und die erste Bearbeitung nach dem Aufgehen muß mit Vorsicht, und wo möglich mit der Handhacke gegeben werden, damit die Pflanze weder verletzt wird noch mit Unkraut zu kämpfen hat.

Diese Kulturart ist daher besonders für kleine Wirthschaften zu empfehlen, in welchen die Kräfte zu einer sorgsamem Bearbeitung leichter zu beschaffen sind, als es in diesem Jahre die Saat-Kartoffeln an vielen Orten sein werden. Den größeren Gutsbesitzern, welche große Massen von Kartoffeln zur Brennerei und zum Viehfutter verwenden, wird die hier empfohlene Kulturmethode die Gelegenheit gewähren, den an sie gewiesenen Arbeiterfamilien und anderen bedrängten kleinen Wirthen die nöthige Kartoffel-

Aussaat ohne besondere Aufopferung zu gewähren, wenn sie ihnen gestatten, für mäßige Vergütung aus den zur Pflanzzeit zu verarbeitenden und zu verfütternden gesunden Kartoffeln die Pflanzaugen auszustechen.

Die ausgestochenen, zum Pflanzen bestimmten Augen läßt man zwar gern einige Tage betrocknen, bevor man sie in die Erde bringt, sie dürfen aber nicht ganz austrocknen. Will man sie nicht ganz frisch auslegen, was auch zulässig ist, so müssen sie dünn zum Abtrocknen ausgebreitet werden. In Haufen oder in Gefäßen zusammen gehäuft dürfen sie durchaus nicht liegen, sie würden sich sehr bald erhitzen und dadurch ihre Keimkraft verlieren.

Schließlich ist noch darauf aufmerksam zu machen, daß durch die Anwendung des Kartoffel-Löffels es für manche Gegenden, wo Mangel an gesunden Saat-Kartoffeln eintritt, möglich werden wird, den fehlenden Bedarf zur Saat von gesunden Kartoffeln aus Orten und Gegenden, wo solche reichlich vorhanden sind, mit sehr verminderten Transportkosten zu erlangen, wenn die frisch ausgestochenen Keimaugen sorgfältig in Moos verpackt, schleunig versendet und möglichst frisch in das Land gelehrt werden.

Sollten kleinere Wirthe mit so viel Saat-Kartoffeln versehen sein, daß sie es vorziehen, ganze Knollen auszupflanzen, indeß keine große Flächen zur Disposition haben, wohl aber die Mittel besitzen, diese kleineren Flächen recht vollkommen zu bearbeiten, so sind sie auf die Art und Weise, wie unter solchen Verhältnissen höhere Erndte-Erträge erzielt werden können, aufmerksam zu machen.

Die Knollen werden nämlich bei gewöhnlicher Bearbeitung in Reihen, die 2 bis 2½ Fuß von einander liegen, und in diesen Reihen 1 bis 1½ Fuß auseinander gepflanzt. Hat man aber tief kultivirten Boden, wie es bei Spatenbearbeitung fast immer der Fall ist, so thut man wohl, so weitläufig zu pflanzen, daß man bei dem Anhäufeln nach und nach so tief, wie die kultivirte Ackerkrume reicht, gehen kann; denn da die aufgehäufte Erde in steiler Lage nicht liegen bleiben würde, so bedarf man zu einem tief ausgehobenen und hoch aufgebrachten Haufen eine breitere Grundfläche.

Ist die Ackerkrume sehr tief, so pflanze man die Kartoffeln in der Form . . . , oder wie man gewöhnlich spricht „über Kreuz“ und weitläufig, selbst bis 3 Fuß auseinander, und behäufele sie nicht in Bänken, sondern jede Pflanze einzeln. Diese tiefe Bearbeitung darf nicht auf einmal, sondern besser nach und nach so gegeben werden, daß die Wurzeln — eigentlich Ausläufer — an welchen die jungen Knollen sich bilden, im Fortwachsen stets neu gelockerte Erde finden.

Die tiefe und fleißige Bearbeitung wird mit reichlichen und sichern Erträgen gelohnt, und kann daher mit Zuversicht empfohlen werden.

Will man stark düngen, so Sorge man dafür, daß der Dünger ziemlich gleichmäßig mit dem Boden vermischt werde, lasse aber nicht unbeachtet, daß Kartoffeln auf reichem Boden leicht überdüngt werden und dann übermäßig in das Kraut treiben, ohne viele Knollen anzusetzen. Hat man ärmeren Boden und kann nur schwach düngen, so bringe man den Dünger unter die einzelne Pflanzenknolle, bedecke ihn aber mit einiger Erde, damit die Pflanzenknolle nicht unmittelbar auf den Dünger zu liegen komme.

Um der im verflossenen Winter in der Gegend von Mittelwalde und namentlich an der Landesgrenze sich gezeigten Unsicherheit des Eigenthums, die sich durch Diebereien und Raubversuche auf den Straßen bemerkbar machte, kräftiger vorzubeugen, war auf Veranlassung der Königlichen Regierung durch den Herrn Provinzial-Steuer-Direktor die Anordnung getroffen worden, daß die Grenzaufseher des Bezirks dahin angewiesen wurden, bei ihren dienstlichen Patrouillen ihre Aufmerksamkeit zugleich mit auf die Controlle des polizeilichen Ausweises verdächtiger Personen zu richten, und im Betretungsfalle solcher ausweislosen verdächtigen Personen dieselben an die nächsten Ortspolizei-Behörden abzuliefern.

Die Wohl. Ortspolizei-Verwaltungen des Kreises veranlasse ich, binnen 8 Tagen anher Bericht zu erstatten, welche Erfolge durch diese vermehrte polizeiliche Aufsicht erzielt worden sind; auch sind speziell die Fälle kurz anzuführen, in welchen durch die Königl. Steuer-Beamten Verhaftnahmen stattgefunden haben, so wie, ob auf solche Weise verdächtig geschienene Per-

sonen zur Untersuchung gezogen wurden, oder in wie weit sich dieselben demnächst als unverdächtig auswiesen, so daß sie wieder zu entlassen waren. Hierbei wird zugleich die pünktliche Innehaltung des Termins anempfohlen. Habelschwerdt den 19. März 1846.

Der Königl. Landrath.

Ch r o n i k.

Am letzten Markttage den 21. März l. J. stellten sich die Getreide-Preise zc. im Durchschnitt:

	Gutes.			Gerings.				
1) Für den Scheffel Weizen:	2	Thlr. 14	Sgr. —	Pf.	2	Thlr. 10	Sgr. —	Pf.
2) " " Roggen	2	" 12	" —	"	2	" 5	" —	"
3) " " Gerste	1	" 25	" —	"	1	" 22	" 6	"
4) " " Hafer	1	" 4	" 6	"	1	" —	" —	"

P r i v a t - A n z e i g e n.

Lieferungs-Verdingung.

Zufolge hoher Bestimmung soll die Lieferung der zum Reparaturbau des großen Mühlwehres hieselbst erforderlichen Holzmaterialien franco bis zur Baustelle öffentlich an den kausionsfähigen Mindestfordernden verdingen werden, wozu der Termin durch mich

am Dienstag d. 31. März d. J. Vormittags 10 bis 12 Uhr

in meinem Geschäftszimmer abgehalten werden wird, woselbst auch die Lieferungs-Bedingungen zur Kenntnißnahme bereit liegen.

Glaß den 15. März 1846.

Der Bau-Inspektor.

Elßner.

Auktionen-Anzeige.

Montag d. 30. März c. früh um 8 Uhr werde ich im Auftrage des hiesigen Königl. Stadt-Gerichts die zur Pöbgerber Joseph Hohauschen Concurß-Masse gehörenden Viehstücke, als: 2 Pferde, 3 Kühe, ein Kalb, einen Kettenhund und die vorhandenen rohen Leder, in der Behausung des Gemeinschuldners gegen baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verkaufen. — Mittelwalde den 21. März 1846.

Werner, Gerichts-Aktuaris.

B e k a n n t m a c h u n g.

Auf den 8. April c. Vormittags 9 Uhr sollen in hiesiger Magistratskanzlei flächene und wergene Garne öffentlich an den Meistbietenden, wenn annehmbare Gebote erfolgen, versteigert werden. Kauflustige werden hierzu eingeladen. — Landeck den 18. März 1846.

Der Spinner-Unterstützungs-Verein.